

J. S. BACH

Einzel überlieferte Klavierwerke III

Miscellaneous Works for Piano III

BWV 992, 993, 989, 963, 820,
823, 832, 833, 822, 998

Herausgegeben von / Edited by
Hartwig Eichberg
Thomas Kohlhase (BWV 998)

Urtext der Neuen Bach-Ausgabe
Urtext of the New Bach Edition



Bärenreiter Kassel · Basel · London · New York · Prag
BA 5234

Urtextausgabe aus: *Johann Sebastian Bach, Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, herausgegeben vom
Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen und vom Bach-Archiv Leipzig, Serie V: *Klavier- und Lautenwerke*,
Band 10: *Einzel überlieferte Klavierwerke II und Kompositionen für Lauteninstrumente* (BA 5044),
herausgegeben von Hartwig Eichberg und Thomas Kohlhase.

Urtext Edition taken from: *Johann Sebastian Bach, Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, issued by the
Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen and the *Bach-Archiv* Leipzig, Series V: *Klavier- und Lautenwerke*,
Volume 10: *Einzel überlieferte Klavierwerke II und Kompositionen für Lauteninstrumente* (BA 5044),
edited by Hartwig Eichberg and Thomas Kohlhase.

© 1976 by Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle GmbH & Co. KG, Kassel
2. Auflage / 2nd Printing 2005
Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved / Printed in Germany
Vervielfältigungen jeglicher Art sind gesetzlich verboten.
Any unauthorized reproduction is prohibited by law.
ISMN M-006-50600-2

INHALT / CONTENTS

Vorwort	IV
Preface	V
Faksimiles / Facsimiles	VI
Capriccio B-Dur, BWV 992	1
Capriccio E-Dur, BWV 993	10
Aria variata a-Moll, BWV 989	19
Sonate D-Dur, BWV 963	30
Ouverture F-Dur, BWV 820	41
Suite f-Moll, BWV 823	48
Suite A-Dur, BWV 832	52
Praeludium et Partita del tuono terzo (F-Dur), BWV 833	58
Ouverture g-Moll, BWV 822	66
Faksimile / Facsimile	77
Präludium, Fuge und Allegro Es-Dur für Laute oder Cembalo, BWV 998 / Prelude, Fugue and Allegro in E-flat major for Lute or Harpsichord, BWV 998	78

VORWORT

Die vorliegenden Klavierstücke Johann Sebastian Bachs können mit einigem Recht als am Rande seines Schaffens gelegen angesehen werden, verglichen etwa mit den Zyklen der Partiten, der Französischen und der Englischen Suiten. Doch sie haben eine Randstellung auch in einem anderen Sinne: Sie sind alle offenbar früh entstanden, vor den für die Weimarer Jahre nachweisbaren Englischen Suiten. Überlieferungsgeschichte wie Stil weisen in Bachs Jugendzeit von etwa 1700 bis 1710. Da im Rahmen der Edition dieser Werke gleichzeitig eine Anzahl von als Bachisch ausgegebenen Kompositionen als unecht ausgeschieden werden konnte, schärfen die verbleibenden den Blick für die Stilmerkmale der Frühzeit seines Schaffens und vertiefen unser Verständnis für Bachs Anfänge. Darin liegt wohl ihr Hauptwert – und in ihrer jugendlichen Ausstrahlung auch ihr Charme.

In besonderer Weise dürfen wir uns glücklich schätzen, dass in den beiden Capricci überaus persönliche Zeugnisse für Johann Sebastians Zuneigung und Achtung zu seinen Brüdern auf uns gekommen sind. Das Johann Christoph verehrte E-Dur-Capriccio erweckt den Anschein, als ob in ihm der weitaus jüngere sein ganzes Können vorzuführen sich bemühte, in fugierten wie in improvisatorisch freien Passagen sowie in ungewöhnlich weit ausgreifenden Modulationen. Der 14 Jahre ältere, seinerzeit als „artifex optimus“ bezeichnete Bruder hatte Johann Sebastian fünf Jahre lang in Komposition und Orgelspiel unterwiesen, nachdem er nach dem Tode beider Eltern den zehnjährigen zusammen mit dem drei Jahre älteren Johann Jacob in seinem Haushalt aufgenommen hatte. Diesem Johann Jacob als „Fratro dilettissimo“ ist offenbar das B-Dur-Capriccio gewidmet, ein Werk das durch seine Bildhaftigkeit wie durch seinen Gefühlsreichtum besonderen Anklang gefunden hat.

Auch schien es für längere Zeit eines der wenigen Werke der Frühzeit, das sich mit Bestimmtheit datieren ließ, nämlich auf das Jahr 1704, in welchem Johann Jacob in die schwedischen Kriegsdienste eingetreten sein soll. Nähere Betrachtungen lassen diese Datierung zwar als möglich, jedoch keineswegs als gesichert erscheinen. Wir sind für chronologische Einordnungen letztlich auf Vermutungen angewiesen, die wir hauptsächlich aus dem Stil der Werke gewinnen können. Demnach scheinen die in ausladende D-Dur-Sonate und die intime F-Dur-Partita eher am Anfang zu stehen, während die Reife der f-Moll-Suite sie in die Nähe der Englischen Suiten rückt.

Um ein Musikstück besonderer Art handelt es sich offenbar bei der g-Moll-Ouvertüre BWV 822. Ihre stilistischen Eigenheiten lassen sie als ein Werk eines fremden Komponisten erscheinen, das der jugendliche Bach vermutlich vom Orchester aufs Klavier übertragen und dabei in mannigfaltiger Weise bearbeitet und mit Zusätzen versehen hat. Die geradezu exotischen Modulationen nach Ges-Dur und as-Moll in T. 70–85 der Ouvertüre oder das in gewisser Weise über-

flüssige zweite Menuett, das durch Stimmtausch aus dem ersten gewonnenen ist, können sich so verstehen lassen.

Eine eigene Schwierigkeit bei der Erstellung des Notentextes liegt in der z. T. offenkundigen Fehlerhaftigkeit der handschriftlichen Vorlagen, bei denen es sich im wesentlichen um zeitgenössische Abschriften aus Bachs Umkreis handelt. Aus der heutigen Situation heraus ist es bei zweifelhaften Lesarten wie harmonischen Härten oder modulativen Unklarheiten, satztechnischen Ungeschicklichkeiten oder melodischen Merkwürdigkeiten oft unmöglich zu entscheiden, ob sie auf den Kopisten oder auf seine Vorlage zurückgehen. Der Stil des jungen Bach entzieht sich einer kompositorischen Logik, wie sie aus seinen reifen Werken oder gar aus späteren historischen Epochen abgeleitet ist. Korrekturen durch den Herausgeber würden Eigenheiten des heranwachsenden Komponisten verdecken ebenso wie seine Unfertigkeiten. Wir haben uns deshalb entschlossen, dem Text der jeweiligen maßgeblichen Quelle so eng wie möglich zu folgen.

Allerdings können wir den Kopien des oben erwähnten Bruders Johann Christoph in den von ihm angelegten Sammelbänden der sogenannten „Möllerschen Handschrift“ und des „Andreas-Bach-Buches“ entnehmen, dass er aus eigenem Ermessen „Verbesserungen“ am Notentext vorgenommen sowie Ornamente und Verzierungen in reichem Maße hinzugesetzt hat. Schließlich ist auch Johann Sebastian Bachs eigen schöpferischer Umgang mit seinen Vorlagen in vielfältiger Weise dokumentiert. Nicht zuletzt die vorliegende g-Moll-Ouvertüre bietet sich uns als ein Zeugnis für seine freizügige Behandlung der Komposition eines anderen Autors dar. Im Sinne der zeitgenössischen Praxis kann der ausübende Musiker also ausdrücklich zu einem kritischen und eigenständigen Umgang mit dem Notentext, wie er hier aus den historischen Quellen rekonstruiert ist, ermutigt werden.

Hartwig Eichberg

ZUR EDITION

Mit Ausnahme der Werktitel sind sämtliche Zusätze des Bearbeiters innerhalb des Notenbandes gekennzeichnet, und zwar Buchstaben durch Kursivdruck, Bögen durch Strichelung, sonstige Zeichen (z. B. Ornamente) durch kleineren Stich. Daher werden alle der Quelle entnommenen Buchstaben – auch dynamische Zeichen wie *f*, *p* usw. – in geradem Druck wiedergegeben. Die Akzidenzien sind nach den heute geltenden Regeln gesetzt. Zusatzakzidenzien, die vom Bandbearbeiter nach eigenem Ermessen gesetzt wurden (die also nicht durch die Umschreibung nach den heute gebräuchlichen Regeln notwendig wurden), werden in kleinem Stich wiedergegeben.

PREFACE

With some justification, the clavier pieces in this volume may be viewed as peripheral to Johann Sebastian Bach's oeuvre as compared, say, to the Partitas or the French and English Suites. But they are peripheral in another sense as well: all of them evidently originated early in his career prior to the English Suites, which are known to date from his Weimar years. Both their style and their manuscript traditions place them in Bach's youthful period sometime between 1700 and 1710. In the course of preparing this edition a number of works attributed to Bach were shown to be spurious. As a result, those pieces that remain sharpen our awareness of the stylistic characteristics of his early music and deepen our understanding of his musical origins. It is perhaps here – and in their youthful vigor and charm – that their principal value lies for us today.

We are especially fortunate in having, in the capriccios, two highly personal testimonials to Bach's affection and esteem for his brothers. The E-major Capriccio, dedicated to the *artifex optimus* ("supreme artist") Johann Christoph, conveys the impression that the young composer was intent on displaying the whole of his technical prowess, whether in the fugal writing, improvisatory passages, or unusually distant modulations. Johann Christoph was fourteen years older than Johann Sebastian, and for five years he gave Bach lessons in composition and organ playing after the death of their parents, when the ten-year-old boy was taken into Christoph's home along with his thirteen-year-old brother Johann Jacob. It was apparently this same Johann Jacob, Bach's *fratello diletissimo*, who served as the dedicatee of the B-flat major Capriccio, a work that has enjoyed special popularity due to its picturesque imagery and its wealth of sentiment.

For many years this Capriccio also seemed to be one of the few works from Bach's early period whose origins can be pinpointed to a particular year – namely 1704, the year in which Johann Jacob was to enter Swedish military service. Yet upon closer inspection this date, while plausible, is by no means certain. In the final analysis the chronology of these works must rest on suppositions obtained largely from their style. By these criteria, the expansive D-major Sonata and the intimate F-major Partita would seem to stand at the outset of Bach's career, while the maturity of the F-minor Suite places it in the near vicinity of the English Suites.

The Overture in G minor (BWV 822) is obviously quite special in character. To judge from its stylistic peculiarities, it may well be a work by a different composer altogether. The young Bach presumably transcribed the piece for keyboard from an orchestral original, expanding and reworking it in the process. The Overture's almost exotic modula-

tions to G-flat major and A-flat minor in bars 70 to 85 may be viewed in this light, as can the somewhat extraneous second Minuet, obtained from the first by exchanging the voices.

One special difficulty in preparing the musical text arose from the obviously slovenly character of some of the handwritten sources, most of which are contemporary copyist's manuscripts originating from Bach's circle. From our present-day vantage point, it is often impossible to decide whether their questionable readings – ungainly harmonies, ambiguous modulations, clumsy part writing, or curious turns of melody – originated with the copyists or with Bach himself. Bach's early style will not submit to the sort of compositional strictures familiar from his mature period, much less from later eras of music history. Editorial corrections would not only conceal the budding composer's stylistic idiosyncrasies but also his technical immaturity. We have therefore elected in each case to follow the text of the principal source as closely as possible.

This being said, the copies prepared by Bach's above-mentioned brother Johann Christoph for inclusion in his two manuscript collections – the so-called Möller MS and the Andreas Bach Book – reveal that he not only "improved" the originals at his own discretion but added ornaments and embellishments *en masse*. Finally, we have abundant evidence in Bach's own hand of his liberal attitude toward compositional models. The G-minor Overture in our volume provides ample proof of the license he allowed himself when dealing with the work of another composer. In other words, we can only encourage present-day performers to follow the practice of Bach's contemporaries by adopting a critical and independent stance toward the text as reconstructed here from the historical sources.

Hartwig Eichberg
(translated by J. Bradford Robinson)

EDITORIAL NOTE

Apart from the title of the work, all editorial additions are indicated as such: letters by italics, slurs by broken lines, and other signs by smaller or narrow engraving. All alphabetical markings taken from the source (f, p etc.) therefore appear in normal type. Accidents have been placed in accordance with modern rules. Further accidentals supplied by the editor at his discretion (i.e. those not rendered necessary by the application of modern rules) appear in small print.